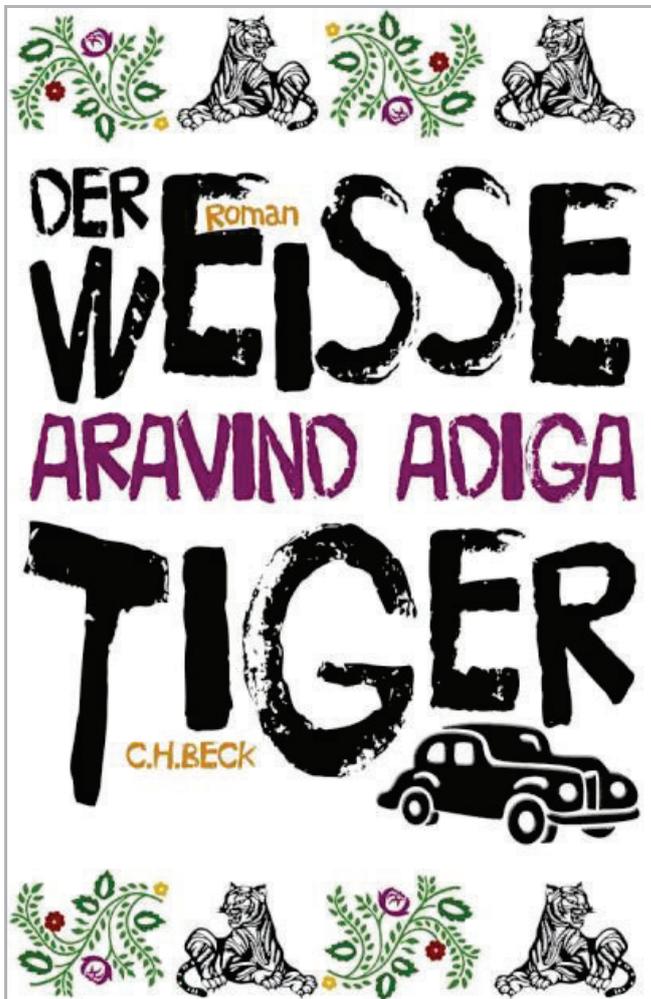


Unverkäufliche Leseprobe



**Aravind Adiga
Der Weisse Tiger**

2023. 319 S.

ISBN 978-3-406-81573-7

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/36497750>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

Aravind Adiga

DER WEISSE TIGER

Roman

Aus dem Englischen
von Ingo Herzke

C. H. Beck

Titel der Originalausgabe: «The White Tiger»
erschieden bei Free Press, New York, 2008
© 2008 by Aravind Adiga
Für die deutsche Ausgabe:
© Verlag C. H. Beck oHG, München 2008
Gesetzt aus der Apollo MT bei Fotosatz Amann
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 57691 1

www.beck.de

Zu Händen von:

SEINE EXZELLENZ WEN JIABAO
BÜRO DES MINISTERPRÄSIDENTEN
PEKING
HAUPTSTADT DER FREIHEITSLIEBENDEN NATION CHINA

Gesandt von:

«DER WEISSE TIGER»
EIN DENKER
UND UNTERNEHMER
WOHNHAFT IN DER WELTHAUPTSTADT VON
COMPUTERTECHNOLOGIE UND OUTSOURCING,
ELECTRONICS CITY PHASE 1
(DICHT BEI DER HOSUR MAIN ROAD)
BANGALORE
INDIEN

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,

weder Sie noch ich sprechen Englisch, aber manche Dinge kann man nur auf Englisch sagen.

Die Exfrau meines verstorbenen Ex-Arbeitgebers Mr Ashok, Pinky Madam, hat mir eines dieser Dinge beigebracht; und als die Sprecherin des *All India Radio* heute Abend um 23 Uhr 32, also vor etwa zehn Minuten, verkündete: «Ministerpräsident Wen Jiabao besucht nächste Woche Bangalore», da sagte ich es sofort.

Das sage ich übrigens jedes Mal, wenn Große Männer wie Sie unser Land besuchen. Nicht dass ich irgendwas gegen Große Männer hätte. In gewisser Weise betrachte ich mich als einen

von Ihnen, Sir. Wenn ich allerdings unseren Premierminister mit seiner hochrangigen Gefolgschaft in schwarzen Autos zum Flughafen fahren sehe, wenn sie aussteigen und vor Ihnen und den wartenden Fernsehkameras die Hände zusammenlegen, sich verbeugen und Ihnen versichern, wie heilig und moralisch Indien ist; wenn solche Szenen im Fernsehen gezeigt werden, Sir, dann muss ich einfach diesen englischen Ausdruck sagen.

Sie besuchen uns doch diese Woche, oder, Exzellenz? Normalerweise kann man sich in solchen Dingen auf *All India Radio* verlassen.

Das war ein Witz, Sir.

Ha!

Darum möchte ich Sie direkt fragen, ob Sie wirklich nach Bangalore kommen. Wenn ja, habe ich Ihnen nämlich etwas Wichtiges mitzuteilen. Die Radiosprecherin sagte: «Wen Jiabao hat eine Mission: Er will die Wahrheit über Bangalore erfahren.»

Mir gefror das Blut in den Adern. Denn wenn jemand die Wahrheit über Bangalore kennt, dann ich.

Dann fuhr sie fort: «Mr Jiabao hat den Wunsch geäußert, indische Unternehmer zu treffen und ihre Erfolgsgeschichten in ihren eigenen Worten zu hören.»

Dann erklärte sie das kurz. Offenbar sind Sie in China uns in jeder Hinsicht weit voraus, abgesehen von der Tatsache, dass Sie keine Unternehmer haben. Wohingegen unsere Nation zwar weder über Straßen noch über Trinkwasser, Strom, Kanalisation, öffentlichen Verkehr, einen Sinn für Hygiene, Disziplin, Höflichkeit oder Pünktlichkeit verfügt, aber über Tausende und Abertausende Unternehmer. Vor allem im Bereich Technologien. Diese Unternehmer – *wir* Unternehmer – haben Tausende von Outsourcing-Unternehmen gegründet, die inzwischen im Grunde ganz Amerika am Laufen halten.

Sie hoffen von uns zu lernen, wie man chinesische Unternehmer produziert, daher Ihr Besuch. Das fand ich gut. Aber dann fiel mir ein, wie das Protokoll eines Staatsbesuchs aussieht: Der Premierminister und der Außenminister dieses Landes werden Sie am Flughafen mit Girlanden empfangen, mit kleinen Gandhi-Statuen zum Mitnehmen und einer Informationsbroschüre über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Landes.

Und da, Sir, musste ich einfach jenen englischen Ausdruck benutzen.

Das war um 23 Uhr 37. Vor fünf Minuten.

Aber ich fluche und lästere nicht einfach bloß, ich bin ein Mann der Tat und der Veränderung. Ich beschloss, sofort und auf der Stelle einen Brief an Sie zu diktieren.

Erlauben Sie mir zunächst, von meiner großen Bewunderung für die altehrwürdige chinesische Nation zu sprechen.

Ich habe in einem Buch namens *Der Ferne Osten: Spannende Geschichten aus dem Reich der Mitte* über Ihre Vergangenheit gelesen, das ich auf dem Bürgersteig im alten Teil von Delhi gefunden habe, als ich noch durch den Besuch des sonntäglichen Bücherflohmarkts dort nach Erleuchtung trachtete. In dem Buch ging es hauptsächlich um Piraten und Goldschätze in Hongkong, aber es hielt auch nützliche Hintergrundinformationen über China bereit: Da hieß es, ihr Chinesen würdet die Freiheit lieben, die Freiheit des Landes und die individuelle Freiheit. Ihr habt euch den Briten widersetzt, als sie euch zu ihren Dienern machen wollten. Das bewundere ich, Herr Ministerpräsident.

Sie müssen wissen, ich war auch einmal Diener.

Nur drei Nationen haben sich nie von Fremden beherrschen lassen: China, Afghanistan und Abessinien. Das sind die einzigen drei Nationen, die ich bewundere.

Und wegen dieses Respekts vor der Freiheitsliebe des chine-

sischen Volkes und im Glauben daran, dass die Zukunft der Welt bei Menschen gelber und brauner Hautfarbe liegt, da unsere ehemaligen Herren, die Weißen, sich durch Sodomie, Handygebrauch und Drogenkonsum zugrunde gerichtet haben, biete ich ohne Gegenleistung an, Ihnen die Wahrheit über Bangalore zu präsentieren, Mr Jiabao.

Indem ich meine Lebensgeschichte erzähle.

Wenn Sie nämlich nach Bangalore kommen und an einer Ampel halten müssen, dann wird irgendein Junge zu Ihrem Auto gelaufen kommen, an Ihre Scheibe klopfen und einen sorgfältig in Folie verschweißten Raubdruck eines amerikanischen Buches hochhalten, das einen Titel trägt wie

DAS GEHEIMNIS GESCHÄFTLICHEN ERFOLGES

oder

GANZ LEICHT ZUM UNTERNEHMER IN SIEBEN TAGEN!

Verschwenden Sie Ihr Geld nicht auf diese amerikanischen Bücher, Herr Ministerpräsident. Die sind so von gestern.

Die Zukunft bin ich.

Ich habe vielleicht keine bemerkenswerte Schulbildung genossen. Um es deutlich zu sagen, habe ich keinen Abschluss. Na und? Ich kenne die Werke der vier größten Dichter aller Zeiten auswendig – Rumi, Iqbal, Mirza Ghalib und noch ein Vierter, dessen Name mir gerade nicht einfällt. Ich bin Autodidakt und Unternehmer.

Und das sind die Besten, glauben Sie mir.

Wenn Sie meine Geschichte gehört haben – wie ich nach Bangalore gekommen und dort einer der erfolgreichsten (wenn auch am wenigsten bekannten) Geschäftsleute geworden bin –, dann wissen Sie alles, was Sie über das Entstehen, Fördern und Ent-

wickeln von Unternehmergeist in diesem glorreichen 21. Jahrhundert des Menschengeschlechts wissen müssen.

Genauer gesagt, im Jahrhundert des *gelben* und *braunen* Mannes.

Ihres und meines.

Es ist jetzt kurz vor Mitternacht, Mr Jiabao. Für mich eine gute Zeit zum Reden.

Ich muss die ganze Nacht aufbleiben, Exzellenz. Und außer mir ist niemand in meinem 15-qm-Büro. Bloß ich und mein Kronleuchter, auch wenn der sozusagen Persönlichkeit hat. Ein riesiges Ding aus lauter diamantförmigen Glasstücken, wie man es in den Filmen der Siebziger immer zu sehen bekam. Es ist zwar nachts recht kühl in Bangalore, aber ich habe trotzdem einen ganz kleinen Ventilator – bloß fünf staubige Rotorblätter – direkt über den Kronleuchter gehängt. Wenn der sich nämlich dreht, dann zerhackt er das Licht vom Kronleuchter und wirft es durch den ganzen Raum. So wie die Discokugeln in den tollsten Discotheken Bangalores.

Wahrscheinlich ist dies das einzige 15-qm-Zimmer in der ganzen Stadt mit einem eigenen Kronleuchter. Aber es ist trotzdem bloß ein enges Loch, und ich muss die ganze Nacht darin verbringen.

Der Fluch des Unternehmers. Ständig muss er seine Geschäfte im Auge behalten.

Ich schalte jetzt also den kleinen Ventilator an, damit das Licht des Kronleuchters durchs Zimmer kreist.

Ich bin entspannt, Sir. Und ich hoffe, Sie auch.

Lassen Sie uns anfangen.

Aber vorher will ich noch sagen, was für ein englischer Ausdruck das ist, den ich von der Exfrau meines verstorbenen Exarbeitgebers Mr Ashok, Pinky Madam, gelernt habe:

What a fucking joke.

*

Ich sehe mir inzwischen aus Prinzip keine Hindi-Filme mehr an, aber früher, als ich es noch getan habe, sah man vor dem Film immer entweder die Zahl 786 auf der schwarzen Leinwand flimmern – die Moslems glauben, diese magische Zahl symbolisiere ihren Gott – oder das Bild einer Frau im weißen Sari, die Goldmünzen vor ihre Füße regnen lässt – das ist die Hindugöttin Lakshmi.

In meinem Land ist es gute alte und ehrwürdige Tradition, eine Geschichte damit zu beginnen, dass man zu einer höheren Macht betet.

Ich glaube, dass auch ich so anfangen sollte, Exzellenz, indem ich irgendeinem Gott in den Arsch krieche.

Aber welchem? Die Auswahl ist so riesengroß.

Es ist nämlich so:

Die Moslems haben einen Gott.

Die Christen haben drei Götter.

Und wir Hindus haben sechsendreißig Millionen Götter.

Das macht zusammen 36 000 004 Götterärsche, in die ich kriechen könnte.

Nun gibt es ja Menschen, und damit meine ich nicht bloß Kommunisten wie Sie, sondern kluge Menschen aller politischen Parteien, die an die Existenz vieler dieser Götter nicht glauben. Manche glauben gar, dass *keiner* von ihnen existiert. Es gibt nur uns und um uns herum ein Meer der Finsternis. Ich bin weder Philosoph noch Dichter, woher soll ich die Wahrheit wissen? Es stimmt zwar, dass all diese Götter verdammt wenig arbeiten – ähnlich wie unsere Politiker –, und doch werden sie Jahr für Jahr wieder auf ihre goldenen Throne im Himmel gewählt. Das soll nicht heißen, dass ich sie nicht respektiere, Herr Ministerpräsident! Kommen Sie in Ihrem gelben Schädel ja nicht auf solch gotteslästerliche Ideen. In meinem Land zahlt es sich aus, wenn man sich nach allen Seiten absichert: Der indische Unter-

nehmer muss gleichzeitig ehrlich und hintertrieben, zynisch und gläubig, gerissen und aufrichtig sein.

Also schließe ich jetzt die Augen, lege die Hände zu einem ehrerbietigen *Namaste* zusammen und bitte die Götter, ihr Licht auf meine finstere Geschichte scheinen zu lassen.

Haben Sie ein wenig Geduld, Mr Jiabao. Das kann eine Weile dauern.

Wie schnell, glauben Sie, könnten Sie in 36 000 004 Ärsche kriechen?

*

Fertig.

Ich habe die Augen wieder geöffnet.

23 Uhr 52 – und jetzt ist es wirklich Zeit anzufangen.

Vorher noch – wie auf den Zigarettenpackungen – ein Warnhinweis.

Eines Tages fuhr ich Mr Ashok und Pinky Madam in ihrem Honda City herum, als er mir die Hand auf die Schulter legte und sagte: «Fahr rechts ran.» Nach diesem Befehl beugte er sich so weit vor, dass ich sein Aftershave riechen konnte – ein köstlicher, fruchtiger Duft –, und sagte höflich wie immer: «Balram, ich möchte dir ein paar Fragen stellen, in Ordnung?»

«Ja, Sir», antwortete ich.

«Balram», fragte Mr Ashok, «wie viele Planeten gibt es am Himmel?»

Ich antwortete, so gut ich konnte.

«Balram, wie hieß der erste Premierminister Indiens?»

Dann: «Balram, was ist der Unterschied zwischen einem Hindu und einem Moslem?»

Dann: «Wie heißt unser Kontinent?»

Darauf lehnte Mr Ashok sich zurück und fragte Pinky Madam: «Hast du seine Antworten gehört?»

«Hat er Witze gemacht?», fragte sie, und mein Herz schlug schneller – wie immer, wenn sie etwas sagte.

«Nein. Er glaubt wirklich, das seien die richtigen Antworten.»

Als sie das hörte, kicherte sie; doch sein Gesicht, das ich im Rückspiegel sah, blieb ernst.

«Es ist nämlich so: Er hat vielleicht ... na, zwei, drei Jahre Schulbildung genossen. Also weiß er ein wenig, aber er versteht nicht viel. Er kann lesen und schreiben, aber begreift nicht, was er liest. Er ist irgendwie halb gar. Und ich sage dir, das Land ist voll mit solchen Leuten. Und solchen Figuren» – er zeigte auf mich – «vertrauen wir unsere herrliche parlamentarische Demokratie an. Das ist die wahre Tragödie dieses Landes.»

Er seufzte.

«Na gut, Balram, fahr weiter.»

Als ich an dem Abend im Bett unter meinem Moskitonetz lag, dachte ich über seine Worte nach. Er hatte recht, Sir – es hatte mir zwar nicht gefallen, was er über mich gesagt hatte, aber er hatte recht.

Die Autobiografie eines halb garen Inders. So sollte ich meine Lebensgeschichte nennen.

Wie ich sind Tausende in diesem Land halb gar, weil wir die Schule nicht abschließen durften. Wenn man uns den Schädel öffnen und mit der Taschenlampe hineinleuchten könnte, würde man eine eigenartige Sammlung finden: ein paar Sätze zur Geschichte oder Mathematik aus einem alten Schulbuch (glauben Sie mir, kein Junge erinnert sich besser an seine Schulbildung als einer, den man von der Schule genommen hat), ein paar Sätze zur Politik aus einer Zeitung, beim Warten auf einen Beamten vor dessen Büro gelesen, Dreiecke und Pyramiden von den Seiten alter Geometriebücher, in die jede Garküche des

Landes ihre Imbisse wickelt, ein paar Schnipsel Nachrichten aus dem *All India Radio*, Gedanken, die einem in der halben Stunde vorm Einschlafen ins Hirn fallen wie die Eidechsen von der Zimmerdecke, und dieses ganze Zeug, halb geformt, halb verdaut und halb richtig, lagert sich im Gehirn ab. Und dort vermischt es sich mit dem anderen halb fertigen Zeug, und diese ganzen halb fertigen Gedanken treiben es wahrscheinlich miteinander und zeugen so weitere Gedanken, und nach diesen richtet man sein Handeln und Leben aus.

Die Geschichte meiner Erziehung zeigt, wie man halb gare Menschen produziert.

Aber passen Sie gut auf, Mr Jiabao! Von zwölf Jahren Schule und drei Jahren Universität vollständig geformte Gestalten tragen Anzüge, treten in Unternehmen ein und nehmen ihr Leben lang von anderen Menschen Anweisungen entgegen.

Unternehmer hingegen wird man als halb gares Gericht.

*

Für die wichtigsten grundlegenden Daten zu meiner Person – Herkunft, Größe, Gewicht, bekannte sexuelle Abartigkeiten etc. – gibt es keine bessere Quelle als dieses Plakat. Das Fahndungsplakat.

Ich muss zugeben, mich selbst als Bangalores unbekanntesten Unternehmer zu bezeichnen entsprach nicht ganz der Wahrheit. Vor ungefähr drei Jahren, als ich aufgrund einer unternehmerischen Tat für kurze Zeit landesweite Bedeutung erlangte, wurde ein Plakat über mich erstellt, das sich schließlich in jedem Postamt, Bahnhof und Polizeirevier des Landes fand. Sehr viele Menschen sahen damals mein Gesicht und meinen Namen. Das Originalplakat besitze ich nicht mehr, aber ich habe es auf meinen Laptop geladen – ein wirklich hübscher silberner Apple, den ich im Internet bei einem Händler aus Singapur ge-

kauft habe, arbeitet ganz wunderbar –, und wenn Sie eine Sekunde Geduld haben, dann öffne ich die Datei mit dem gescannten Plakat und lese direkt davon ab ...

Aber zunächst ein paar Worte über das Originalplakat. Ich war im Bahnhof von Hyderabad darauf gestoßen, zu der Zeit, als ich ohne Gepäck reiste – abgesehen von einer sehr schweren roten Tasche –, auf dem Rückweg von Delhi nach Bangalore. Ich hatte das Plakat also tatsächlich hier in meinem Büro, Mr Jiabao, in meiner Schreibtischschublade, und zwar ein ganzes Jahr lang. Eines Tages stöberte der Putzjunge in meinen Sachen und wäre um ein Haar darauf gestoßen. Ich bin kein sentimentaler Mensch, Herr Ministerpräsident. Das kann ein Unternehmer sich nicht leisten. Also schmiss ich das Ding weg, aber vorher ließ ich mir noch schnell zeigen, wie man scannt – und Sie wissen ja, der Umgang mit Computern ist uns Indern in die Wiege gelegt. Es dauerte bloß ein, zwei Stunden. Ich bin ein Mann der Tat, Sir. Und da ist es auch schon auf meinem Bildschirm, direkt vor meiner Nase:

POLIZEI BITTET UM MITHILFE BEI DER SUCHE
NACH VERMISSTEM

Die Öffentlichkeit wird hiermit in Kenntnis gesetzt, dass der abgebildete Mann, nämlich Balram Halwai alias MUNNA, Sohn von Vikram Halwai, Rikschafahrer, polizeilich gesucht wird.

Alter: 25 bis 35. Hautfarbe: Schwärzlich. Gesichtsform: Oval.

Größe: 1,65 (geschätzt). Körperbau: Dünn, zierlich.

Nun, das stimmt nicht mehr ganz, Sir. Ich meine, die «schwärzliche» Haut kommt immer noch hin – obwohl ich schon halb entschlossen bin, eine von diesen Cremes zur Hautaufhellung auszuprobieren, die ständig auf den Markt kommen, damit wir Inder aussehen können wie Europäer –, aber

der Rest der Beschreibung ist leider völlig unbrauchbar. In Bangalore lebt man ganz gut, Mr Jiabao – schweres Essen, Bier, Nachtclubs, also was soll ich sagen: «dünn» und «zierlich» – ha! Heute bin ich besser in Form. «Dick» und «schmerzbäuchig» wäre zutreffender.

Aber damit wollen wir uns nicht aufhalten, wir haben ja nicht die ganze Nacht Zeit. Ich sollte die Sache mit dem zweifachen Namen erklären.

BALRAM HALWAI ALIAS MUNNA

Das kam so: An meinem ersten Schultag mussten sich alle Jungen der Reihe nach aufstellen und einzeln an den Lehrertisch treten, damit der Lehrer unsere Namen ins Register eintragen konnte. Als ich meinen Namen nannte, starrte er mich mit offenem Mund an.

«Munna? Das ist doch kein richtiger Name.»

Er hatte recht: Das heißt einfach *Junge*.

«Mehr habe ich nicht, Sir», sagte ich.

Das stimmte. Man hatte mir keinen richtigen Namen gegeben.

«Hat deine Mutter dir keinen Namen gegeben?»

«Sie ist sehr krank, Sir. Sie liegt im Bett und spuckt Blut. Sie hatte keine Zeit, einen Namen für mich auszusuchen.»

«Und dein Vater?»

«Der zieht eine Rikscha, Sir. Der hat auch keine Zeit.»

«Und hast du keine Großmutter? Onkel? Tanten?»

«Die haben auch alle keine Zeit.»

Der Lehrer wandte sich zur Seite und spuckte aus – ein Strahl roter Betelsaft klatschte auf den Boden des Klassenzimmers. Er leckte sich die Lippen.

«Na, dann muss ich es wohl machen, was?» Er fuhr sich mit

der Hand durchs Haar und sagte: «Wir nennen dich ... *Ram*. Moment – haben wir nicht schon einen *Ram* in der Klasse? Da komme ich durcheinander. Dann eben *Balram*. Du weißt doch, wer *Balram* war, oder?»

«Nein, Sir.»

«Das war der Begleiter des Gottes *Krishna*. Und weißt du, wie ich heiße?»

«Nein, Sir.»

Er lachte. «*Krishna*.»

Als ich von der Schule nach Hause kam, erzählte ich meinem Vater, dass der Lehrer mir einen neuen Namen gegeben hatte. Er zuckte die Achseln. «Wenn er das will, dann heißt du eben so.»

Von da an war ich also *Balram*. Später legte ich mir natürlich noch einen dritten Namen zu. Aber dazu kommen wir noch.

Aber was ist das wohl für eine Gegend, wo die Leute vergessen, ihren Kindern Namen zu geben? Werfen wir noch einen Blick auf das Plakat.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de